

HP
FISCHER

FRANZ X.
GERNSTL

STEFAN
RAVASZ

GERNSTLS REISEN

Auf der Suche nach
irgendwas



Ein Film von Franz X. Gernstl und Jonas Gernstl

ALPENREPUBLIK PRÄSENTIERT "GERNSTLS REISEN - AUF DER SUCHE NACH IRGENDWAS" FRANZ GERNSTL HP FISCHER STEFAN RAVASZ AEQUO NON EQUIDEM INSECTOR IOVA IUDICAT AEQUO
ET HIS ARTO STIPATA THEATRO SPESNAT ROMA POTENS HABET HIS NISI NUMERATQUE POCITAS AD AMBIGITUR TEMPUS LIVI SCORPIORIS AB AEVO BREVI VEL TOTO EST IUNIOR ANNO INTERDUM MUNDUS PECTUM VDET
EST VBI PECCAT SI VETERES ITA MIRATUR LAUDATQUE POCITAS UT NIHIL ANTEFERAT NIHIL ILLIS COMPARET ERRAT SI QUAE DAM NIMIS ANTIQUE SI PERADUE QUAE DICERE CREDIT EOS IGNAVE MULTA PATRIBUS ET SAPIT ET
MECUM FACIT ET IOVA IUDICAT -AEQUO NON EQUIDEM INSECTOR DELENDAE CARMINA LIVI ESSE DEOR MEMINI QUAE PLAGOS JM

megahertz

ALPENREPUBLIK

GERNSTL'S REISEN

Auf der Suche nach
irgendwas

Ein Film von Franz X. Gernstl und Jonas Gernstl

Eine Produktion der megaherz

KINOSTART: 5. Oktober 2023

PRESSEHEFT

VERLEIH



Alpenrepublik GmbH
Ickstattstraße 12, 80469 München
Tel: +49 89 30 90 679 - 40
echo@alpenrepublik.eu
www.alpenrepublik.eu

PRESSEAGENTUR

Panorama Entertainment

Panorama Entertainment
Ickstattstraße 12, 80469 München
Tel: +49 89 30 90 679 - 0
info@panorama-entertainment.com
www.panorama-entertainment.com

STAB

Regie	Franz X. Gernstl, Jonas Gernstl
Drehbuch	Franz X. Gernstl, Jonas Gernstl
Kamera	HP Fischer
Ton	Stefan Ravasz
Produzenten	Oliver Gernstl, Fidelis Mager
Produktion	megaherz
Ko-Produktion	Bayerischer Rundfunk
Redaktion BR	Matthias Leybrand, Carlos Gerstenhauer
Schnitt	Rolf Wilhelm
Musik	René Aubry
Tonschnitt	Erik Dumsch
Tonmischung	Oliver Görtz
Animation Director	Robert Mayer

Gefördert durch:

FFF Bayern, FFA, Deutscher Filmförderfonds

Technische Daten:

Produktionsland	Deutschland
Jahr	2023
Filmlänge	92 Minuten
Format	16:9

PRESSEMATRIAL ZUM DOWNLOAD UNTER www.filmpresskit.de

KURZINHALT

Drei Freunde, ein Bus, hunderte Geschichten: Seit 1983 fährt Franz Gernstl mit seinen Kompagnons HP Fischer und Stefan Ravasz durch die Welt, immer auf der Suche nach ... ja, was eigentlich? Das wissen sie selbst nicht so genau, sie lassen sich überraschen. Der Zufall entscheidet, wem sie begegnen. Im Laufe der vier Jahrzehnte haben sie schräge Typen kennengelernt, mutige Frauen, Eigenbrötler, Alltagsphilosophen und Lebenskünstlerinnen. Und sich von ihnen erzählen lassen, was sie glücklich macht. Garniert wird „Gernstls Reisen – Auf der Suche nach irgendwas“ mit einem Blick hinter die Kulissen: Die Filmemacher verraten, wie ihre Dokumentationen entstehen, worüber sie sich in die Haare kriegen und was sie auf ihren Reisen übers Leben herausgefunden haben.

PRESSENOTIZ

Franz Gernstl, der Reporter, HP Fischer, der Kameramann, und Stefan Ravasz, der Tonmann, suchen seit 1983 nach eigenwilligen Typen, spannenden Geschichten und dem Sinn des Lebens.

Bei ihren Erkundungstouren mit dem roten Bus durch Bayern, Deutschland, Europa, den Nahen Osten und die USA sind bislang 200 Dokumentarfilme entstanden, mit einer Gesamtdauer von 150 Stunden. „Gernstl unterwegs“ ist eine der am längsten laufenden Sendungen des Deutschen Fernsehens. Ausgezeichnet mit zwei Grimme-Preisen und dem Bayerischen Fernsehpreis.

Am liebsten spontan, jedenfalls ohne Inszenierung, bringt Franz Gernstl die Leute mit seiner speziellen Gesprächstechnik („keine komplizierten Fragen, viel zuhören“) zum Reden und zum Philosophieren. Über ihren Alltag, ihre Leidenschaft, das Leben und die Liebe, Gott und die Weißwurst.

An die 2000 Menschen hat das Gernstl-Trio mittlerweile getroffen: Erfinder, Künstlerinnen, Weltverbesserer, Reiche und Arme, Eigenbrötlerinnen und Normalos. Sie haben ihren speziellen Blick auf die Welt, sind mutig, beweisen Humor, trotzen dem Schicksal, haben verrückte Ideen und wissen, was ihnen wirklich Freude macht.

Die oft schrägen, immer authentischen Porträts bringen einen zum Lachen, zum Staunen, zum Weinen. Und sie sind wie geschaffen für die Kinoleinwand. Mit seinem Sohn Jonas, ebenfalls Filmemacher, hat Franz Gernstl zum Jubiläum in der Schatzkiste aus 40 Jahren gekramt und einen einzigartigen Dokumentarfilm montiert.

Der Kinofilm „Gernstls Reisen – Auf der Suche nach irgendwas“ hat mehrere Ebenen: Es kommt zum Wiedersehen mit Heldinnen und Helden quer durch die Jahrzehnte und gibt

Antworten auf die Frage, wie ein glückliches Leben gelingen kann. Außerdem zeichnet der 90 Minuten lange Film nach, welche Zufälle für den Start und Erfolg der Doku-Reihe wichtig waren.

Der neue Kinofilm ist in mehreren Monaten im Schneiderraum entstanden. Das war schon einmal das Rezept für einen erfolgreichen Kinofilm. 2006 begeisterte „Gernstls Reisen – Auf der Suche nach dem Glück“ mit Ausschnitten aus 20 Jahren der BR-Sendereihe „Gernstl unterwegs“ mehr als 100.000 Zuschauerinnen und Zuschauer.

„Gernstls Reisen – Auf der Suche nach irgendwas“ ist eine unterhaltsame wie berührende Zeitreise von den 80er Jahren bis heute, ein Roadmovie über eine besondere Männerfreundschaft und eine Liebeserklärung an die Menschen, die Neugier, den Zufall, die Zuversicht und das Leben.



LANGINHALT

Seit 40 Jahren sind Reporter Franz Gernstl, Kameramann HP Fischer und Tonmann Stefan Ravasz gemeinsam auf Reisen: Drei Männer im Bus, erst war der grün, nun fahren sie schon lange in einem roten Modell herum. Anfangs waren sie auf der Suche nach dem Glück, mit der Zeit waren sie sich nicht mehr so sicher, was sie eigentlich finden wollen, jetzt suchen sie halt irgendwas.

Begonnen hat alles mit einem Zufall, denn das Rumfahren bekam Franz Gernstl in die Wiege gelegt. Er wuchs in Rosenheim zwischen den Zapfsäulen einer Tankstelle auf. In seiner Familie ist man nicht spazieren gegangen, man ist spazieren gefahren.

Der zweite Zufall war eine ziemlich coole Frau, die Georgia. Mitte der 70er Jahre verliebte sich der junge Filmemacher Franz Gernstl in sie, ohne zu wissen, dass sie mit HP Fischer verheiratet war. Doch schon bald wollte Georgia von beiden Männern nichts mehr wissen; dafür taten sich Gernstl und Fischer, ein junger Fotograf, zusammen, zogen nach München und gründeten eine Männer-Wohngemeinschaft, die zum Hort fantastischer Ideen wurde.

Eine ihrer Ideen: ein Roadtrip durch Amerika. Die meiste Zeit verbrachten die Freunde in ihrem geliehenen Straßenkreuzer, bei endlosen Fahrten im Wilden Westen, von einer Bar zur anderen, von einem verranzten Motel zum nächsten. Die beiden merkten, dass Autofahren und dabei Fotos machen eine schöne Beschäftigung ist. Rumfahren, sich überraschen lassen. Irgendwann sagte Fischer: „Wäre schön, wenn wir jetzt eine Filmkamera dabei hätten und alles filmen könnten.“

1983 fanden sie beim Bayerischen Fernsehen einen Redakteur, der sagte: „Fahrt mal los, und schaut, was euch unterkommt.“ Eine Idee so simpel wie genial. Fischer und Gernstl liehen sich Geld, kauften eine Videokamera, einen Lieferwagen, ein modernes Autotelefon und machten sich auf ihre erste Reise fürs Fernsehen. Am 10. Längengrad entlang, von Süden nach Norden, durch das damals noch geteilte Deutschland.

Eine der ersten Bekanntschaften war eine junge Frau in Baden-Württemberg, an einer Bushaltestelle in Richtung Ochsenhausen. Gernstl fragte sie, wann der nächste Bus kommt und stieg dann ebenfalls ein. Das Gernstl-Prinzip war etabliert: anquatschen, zuhören und ins Plaudern kommen.

Wenig später komplettierte Stefan Ravasz das Trio. Ravasz, der damals als Schriftsetzer bei einer Zeitung arbeitete, hatte zwar keine Ahnung vom Tonmachen, war aber reisebegeistert, das war die Hauptsache. Innerhalb einer Woche kündigte er seinen Job, seither ist er mit von der Partie.

Ebenfalls immer dabei: die Kamera, die Eintrittskarte in fremde Lebenswelten. Ins Rathaus von Ulm zum Beispiel, wo der Bürgermeister schon am Vormittag Whisky ausschenkte. Im Casino von Bad Kissingen lernten die drei Filmemacher einen Berufsspieler kennen. Sie

erfuhren vom Grauen eines Eisenbahners an seinem ersten Arbeitstag und machten schlechte Geschäfte mit einer Teppichhändlerin.

Gernstl, Fischer und Ravasz waren beseelt von der Vielzahl an Leuten, denen sie begegneten. Was sie anfangs nicht wussten: Die Herumfahreierei sollte der Beginn einer sehr langen Reise werden, die ihr Leben prägte und bis heute noch nicht zu Ende ist.

Bei Eschwege, ziemlich genau in der Mitte Deutschlands, liegt das Schloss Wolfsbrunnen. Mitte der 80er Jahre lebte hier ein Gruppe Sannyasin, Schülerinnen und Schüler des indischen Gurus Bhagwan. Als das Team vorbeischaute, traf es den achtjährigen Govinda, der wie Gernstl Reporter werden wollte. Kurzerhand setzte er sich für ein paar Tage mit in den Bus.

Ein schöner Zufall. Für Franz Gernstl ergab sich so die Möglichkeit auszuprobieren, wie es ist, mit einem kleinen Wicht rumzuziehen. Wenig später wurde er selbst Vater, das war nicht geplant, das hatte sich so ergeben. Als er seinen Sohn Jonas zum ersten Mal in der Hand hielt, hat es Klick gemacht, wie bei einem Schalter, der umgelegt wurde; da lag es, das Glück. Jonas ist heute 38 und ebenfalls Regisseur. Für den Film trifft er sich mit Franz, sie kochen und reden übers Kinderkriegen. Auch bei Fischer fragt Jonas nach, wie das damals wirklich war.

Franz Gernstl und Govinda trafen sich 30 Jahre später wieder. Aus dem Sannyasin-Zentrum war ein Hotel geworden. Gemeinsam streiften sie durch das Schloss. Aus dem ausgeweckten Jungen von einst wurde ein nachdenklicher Mann. Er sagte: „Ich bin immer noch auf der Suche nach dem Glück.“

Eine Suche, die auch Gernstl lange angetrieben hat. Bis er irgendwann feststellte, dass Glück eine Illusion ist, ein flüchtiger Zustand. Erfüllung findet man eher, wenn man lernt mit den Dingen, die einem entgegenkommen, zurechtzukommen. Ein glückliches Leben, es ist eine Frage der Sichtweise, der Geisteshaltung.

1990 lernte das Gernstl-Trio in der Nähe von Köln ein besonderes Vater-Sohn-Gespann kennen: Bruno Hünermund und seinen Sohn Markus, der mit Down-Syndrom lebt. Die ersten Nächte habe er durchgeweint, erzählte der Vater, mittlerweile sei er sehr froh, dass er ihn hat, seinen Sohn, der so viel Wärme und Liebe gibt.

Im Jahr der Wiedervereinigung führte die Route erneut durch die Republik, diesmal am 51. Breitengrad entlang, vom Westen in den Osten. Eine eigenartige Reise, alles wirkte, als ob die Zeit stehengeblieben war.

In Thüringen machten sie Halt bei Orge Zurawski, einem ehemaligen Schauspieler, der sich seinen Lebensunterhalt mit Handwerksarbeiten verdiente. Als sie ihn nach 25 Jahren erneut besuchten, erfuhren sie, dass ihn um die Jahrtausendwende Schulden und der Selbstmord seines Sohnes in eine tiefe Krise stürzten. Zurawski ging als Holzfäller nach Kanada, fuhr mit dem Fahrrad nach Alaska, wollte von der Welt nichts mehr wissen, musste mit sich alleine sein

– und fing sich wieder. Zurück in Deutschland baute er sich eine Open-Air-Bühne in den Garten, mit dem sinnigen Namen „Am-Vieh-Theater“. Woher nahm er seine Kraft und seine Freude? „Ich bin jemand, der immer wieder mit dem Hintern auf die warme Mutter Erde fällt, dann aufsteht, sich schüttelt und weitermacht.“

Auf ihren Reisen haben Franz Gernstl, HP Fischer und Stefan Ravasz mittlerweile hunderte Menschen kennengelernt. Für sie war und ist es wie eine Sucht, die Geschichten zu sammeln, am Leben anderer Leute teilzuhaben.

Solange es Spaß macht, sagt Franz Gernstl beim Kochen zu seinem Sohn Jonas, wolle er weiter Filme machen. Kameramann Fischer tickt genauso, für ihn gibt es nicht viele Berufe, bei denen man einen tieferen Einblick in so viele Lebenswelten bekommt. Besonders beeindruckt ihn Menschen, die trotz aller Widrigkeiten nicht jammern, sondern sich mutig dem Leben stellen und den Humor nicht verlieren.

So wie Fuzzy, dem das Gernstl-Trio 2006 zufällig am Wiener Naschmarkt begegnete. Er war früher obdachlos und lud sie in seine Bude ein, gerade sieben Quadratmeter groß, die alles in einem war: Küche, Werkstatt, Büro, Lager, Bibliothek, auch ein Schrankbett hatte Platz. Bei einem Dosenbier sagte er: „Vielen Menschen geht es viel schlechter als mir. Auch wenn es wenig ist, habe ich mehr als viele, weil ich bin Mensch.“

Jonas Gernstl will von Stefan Ravasz und HP Fischer wissen, wie Franz Gernstl die Menschen zum Reden bringt. Der Trick: Keine tiefschürfenden Fragen stellen, dann kommen sie von selbst ins Erzählen, ins Philosophieren.

Dabei lässt sich viel lernen und Energie schöpfen. Vor allem von den Leuten, die eine Botschaft haben. Da gibt es den Müller, der beim „Höher, schneller, weiter“ nicht mitmacht. Er sieht viele Möglichkeiten für ein sinnvolles Leben; aufs Geld kommt es dabei nicht an. Oder die Falknerin, die gerne ein Vogel wäre. Sie sagt, um Freiheit geben zu können, muss man selber frei sein. In Kevelaer erfährt Franz Gernstl von einem Wunder, das sich in der dortigen Wallfahrtskirche zugetragen haben soll: Eine Frau, die nie gesprochen hat, konnte auf einmal sprechen. Keinesfalls um Worte verlegen ist die mobile Friseurin, die im Wald Gernstls Haare schneidet und dabei ihre Weisheiten über die Liebe preisgibt.

Vier Jahrzehnte sind sie mittlerweile unterwegs: Drei Männer, die der Lust frönen, die Welt zu entdecken. Die lieben, was sie tun. Meistens zumindest, Filmemachen ist kein Zuckerschlecken. Natürlich gibt es manchmal Zoff, aber das gibt sich schnell wieder. Spätestens wenn die nächste Geschichte direkt vor die Kamera fährt. Wie der Oldtimerfan mit seinem Bentley, den sie beim Tanken treffen und der sie zum Sundowner in sein Haus am Bodensee einlädt. Dort führt er sie überraschenderweise nicht auf die Terrasse, sondern in die Tiefgarage zu seiner Autosammlung.

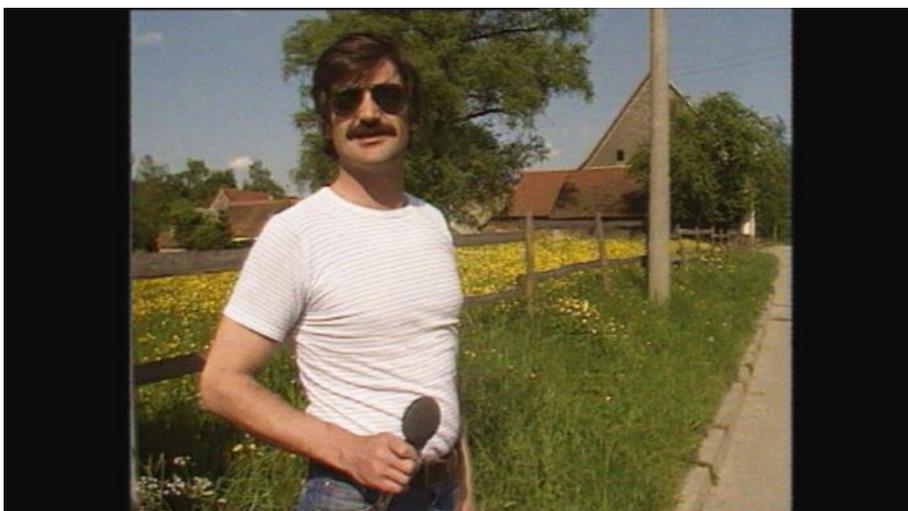
In der Schweiz spricht Franz Gernstl mit Christoph Trummer, den es vor langer Zeit mit Anfang zwanzig nach Indien gezogen hat. Beinahe wäre er dort an einer Blutvergiftung gestorben.

„Gesund zu sein, das ist die Basis“, sagt er. „Alles andere ist Zugabe.“ Gerade ist der Minimalist dabei, sich in seinem Garten den Alterssitz einzurichten. Als Baumaterial verwendet er Kuhmist. Auch bei diesem Projekt beherzigt er sein Motto: Lieber einfach und souverän leben, als reich und gefangen.

Die Quintessenz der vielen Reisen fasst Franz Gernstl so zusammen: Das Leben ist, wie es ist. Man kann sich noch so viele Gedanken machen, letztlich ist es eine Aneinanderreihung von Zufällen. Die Kunst ist es, sich mit dem Zufall anzufreunden und etwas daraus zu machen. Dem Glück eine Chance zu geben, wenn es an der Tür klopft.

Das Ende des Films führt zu den Wurzeln von Franz Gernstl, in den Chiemgau. Hier hat er sich mit Keller Steff verabredet, Profimusiker und passionierter Angler. Sie wollen Renken im Chiemsee fangen. Doch der Fischer im Boot nebenan hat mehr Glück. Vielleicht ist Angeln wie Filmmachen. Mal klappt es, mal klappt es nicht. Man braucht einfach Geduld und Zeit.

Und die Suche nach irgendwas? Die geht weiter, auch nach 40 Jahren.



INTERVIEW MIT FRANZ X. GERNSTL und JONAS GERNSTL

„Es ist bis heute nicht langweilig“

Franz Gernstl, 72, und sein Sohn Jonas, 39, über die Auswahl ihrer Protagonisten, die vielen Tage im Schneiderraum – und die wichtigste Erkenntnis aus vierzig Jahren Herumfahren.



Ihr neuer Kinofilm „Gernstls Reisen – Auf der Suche nach irgendwas“ blickt auf 40 Jahre zurück und ist ein Loblied auf den Zufall. Welche Rolle spielte der Zufall für den Start der Gernstl-Filme?

Franz Gernstl: Der Zufall hieß Georgia. Eine coole Frau, die ich Mitte der 70er Jahre kennenlernte. Doch es stellte sich heraus, dass sie einen Ehemann hat. Wir sind trotzdem zusammengekommen. Nach einem Jahr hatte sie die Nase voll, erst von mir, dann von ihrem Mann, dem HP Fischer, der später mein Kameramann wurde. Wir waren beide verlassen, freundeten uns an und machten in München eine Wohngemeinschaft auf. Bei einer großen Reise durch Kalifornien hatten wir dann die Idee: Wir verbinden Vergnügen und Arbeit und drehen ein Roadmovie.

1983 war es dann so weit. Für das Bayerische Fernsehen machten Sie die erste Reise, am 10. Längengrad entlang – vom Allgäu bis zur Ostsee.

Franz Gernstl: Wir haben vom BR den Auftrag für vier Fernsehfilme bekommen. Die Idee war: Nicht groß recherchieren, sondern rumfahren und mit interessanten Leuten ins Gespräch kommen. Der Redakteur warnte uns: „Wenn ihr bei der zweiten Tankstelle oder beim dritten Bauern seid, wird es fad.“ Es ist aber nicht langweilig geworden, bis heute nicht. Was die Leute vordergründig machen, ist egal. Es geht uns darum, herauszufinden, warum sie etwas machen, und wir wollen ihre Lebensphilosophie kennenlernen.

Mittlerweile sind 200 Fernsehfilme entstanden. Was ist das Erfolgsrezept?

Jonas Gernstl: Die Filme erfüllen Sehnsüchte. Da sind drei Kerle unterwegs, die mit einer erstaunlichen Beiläufigkeit, Essenzen des Lebens finden und dem Wesen des Seins auf die Spur kommen. Das erschöpft sich erstaunlicherweise nicht, sondern zeigt sich in immer neuen Facetten.

Franz Gernstl: Bei einer Testvorführung des neuen Kinofilms haben auffällig viele Besucher gesagt, dass sie es sympathisch finden, dass wir die Menschen nicht beurteilen. Dass wir ihnen wohlwollend gegenüber treten und ihnen eine Plattform geben, ihre Geschichte zu erzählen.

Jonas Gernstl: Deswegen heißt der Film ja auch „Gernstls Reisen – Auf der Suche nach irgendwas.“ Weil ihr nicht genau wisst, was ihr sucht, sondern offen durch die Welt geht.

Franz Gernstl: Vielleicht ist ein Geheimnis, dass wir für die Zuseherinnen und Zuseher ein stellvertretendes Reiseteam sind. Es gibt etliche, die uns schreiben, sie hätten die eine oder andere Reise nachgemacht und würden jetzt anders reisen. Rumgernstln, ein Begriff, der sich für das ziellose Herumfahren etabliert hat.

Wie wählen Sie die Leute für Ihre Filme aus?

Franz Gernstl: Wir haben keine festen Kriterien. Wenn wir sehen, wie einer im Vorgarten eine Rosen schnippelt, fahren wir im Bus langsam vorbei und schauen genauer hin. Man sieht den Leuten an, ob sie oder er eine Pappnase ist, oder ob der Typ oder die Frau etwas zu erzählen hat.

Jonas Gernstl: Ich glaube, jeder schaut sich andere Menschen an und überlegt sich, ob sie oder er interessant sein könnte. Der Unterschied ist, dass das Gernstl-Trio wegen der Kamera die Erlaubnis hat, die Leute anzuquatschen und zu gucken, was hinter der interessanten Fassade steckt.

Franz Gernstl: Das stimmt. Im Grunde bin ich ein schüchterner Mensch, mit der Kamera habe ich einen Vorwand, auf jemanden zuzugehen.

Was sind die besten Fragen, um das Eis zu brechen?

Franz Gernstl: Was machen Sie da? Was sind das für Brathendl? Wie geht es den Rosen? Immer mit banalen Fragen beginnen, auf die Situation bezogen. Wenn eine Leidenschaft extrem ist, frage ich manchmal: Was sagt die Frau dazu, dass du jeden Abend im Keller an deiner Eisenbahn herumbastelst? Dann wird es meistens emotional.

Jonas Gernstl: Es ist ein angenehmes Geplauder, bei dem einer im besten Fall sein Herz öffnet. Oft haben die Leute ihre Geschichte, die sie erzählen wollen. Man muss sie nur behutsam hinschieben.

Franz Gernstl: Sie aufs richtige Gleis heben. Wenn ich mit den Leuten rede, habe ich keinerlei kritische Distanz. Ich möchte sie oder ihn zum Star machen, zum Strahlen bringen. Erst beim Anschauen des Filmmaterials merke ich, ob das funktioniert hat oder nicht.

Nun kommen die Geschichten auf die große Leinwand. Wie ist der Kinofilm entstanden?

Franz Gernstl: Jonas und ich haben uns mit Cutter Rolf Wilhelm in den Schneiderraum gehockt und gut zehn Wochen lang die Geschichten aus 40 Jahren angeschaut. Die Auswahl haben

wir sehr pragmatisch getroffen: Wenn zwei von uns drei gesagt haben, die Geschichte passt, dann hat es gegolten. Wenn zwei gesagt haben, die ist nix, ist sie rausgeflogen.

Jonas Gernstl: Das war ein aufreibender Prozess, bis wir die Richtung gefunden haben. Es gab ja unendlich viele Möglichkeiten.

Franz Gernstl: Im Laufe der Jahre haben wir mit etwa zweitausend Leuten gedreht, tausend davon waren bislang in unseren Filmen zu sehen.

Jonas Gernstl: Der Film ist außerdem ein Making-of. Ich kenne Kameramann Hans Peter Fischer und Tonmann Stefan Ravasz seit meiner Kindheit. Mit ihnen habe ich Interviews gedreht und mir erzählen lassen, wie sie auf die vergangenen 40 Jahre blicken. Und man sieht Franz und mich beim Kochen und Reden übers Leben.

Was sind Ihre Lieblingsszenen im Film?

Jonas Gernstl: Ich finde Fuzzy vom Wiener Naschmarkt mit seinem Plädoyer für Zufriedenheit in schwierigen Lebenssituationen sehr berührend. Und ich mag die Geschichte zwischen Herrn Hünermund und seinem Sohn, der ein Handicap hat, sehr gerne.

Franz Gernstl: Mir gefällt am besten die Geschichte mit der Waldfriseurin. Die hat den Spieß plötzlich umgedreht und angefangen, das Team zu befragen. Und sie hat uns erklärt, was das Geheimnis einer guten Beziehung ist. „Wenn du dich selbst magst und den anderen nicht brauchst, dann kannst du ihn lieben.“

Der Großteil der Geschichten spielt in Deutschland. Was hat sich verändert, seit Sie mit dem Bus unterwegs sind?

Franz Gernstl: Die Leute sind offener und toleranter geworden.

Jonas Gernstl: Wenn man sich das Archivmaterial anschaut, merkt man, dass es heute viel weniger extrovertierte, freakige Menschen gibt, die selbstvergessen und ab vom Mainstream ihr Ding durchziehen.

Franz Gernstl: Typen, die sich Schloss Neuschwanstein in den Garten bauen oder extravagante Hühner halten, gibt es kaum mehr. Heute hocken alle am iPad und spielen da herum. Die Buntheit an Leuten, die nicht darauf schauen, was die Nachbarn sagen, ist weniger geworden. Wir müssen heute jedenfalls länger nach interessanten Geschichten suchen, als es früher der Fall war.

Sie haben mal im Scherz gesagt, die Filmerei ist für Sie eine permanente Psychotherapie. Was ist Ihr Fazit aus all den Jahren?

Franz Gernstl: Das Leben ist, wie es ist. Das klingt so banal, dass man es gar nicht sagen möchte. Aber es ist tatsächlich die wichtigste Erkenntnis, die ich in 40 Jahren gewonnen habe. Nimm die Würfel, wie sie gefallen sind, und mache das Beste daraus.

Nach dem Film ist vor dem Film. Was ist als Nächstes geplant?

Franz Gernstl: Zum 40-jährigen Jubiläum hatte unsere Redaktion im BR die Idee für die Reihe „Call a Gernstl“. Dafür drehen wir den Spieß um: Nicht wir fahren herum und suchen, sondern die Leute können sich uns zu sich nach Hause bestellen, wenn sie etwas Interessantes zu zeigen oder zu erzählen haben. Wie das funktioniert, wissen wir noch nicht. Im Sommer und Herbst werden wir drehen. Der Sendetermin ist voraussichtlich zum Jahresende.

Es ist also kein Ende in Sicht?

Franz Gernstl: Ich bin jetzt 72, könnte mich auf eine Parkbank hocken und mit dem Kopf wackeln, aber das ist keine so erfreuliche Tätigkeit. Ich drehe die Filme nicht wegen des Geldes, sondern weil es eine schöne Tätigkeit ist. Wir machen weiter, bis einer von uns dreien im Rollstuhl sitzt. Uns haben oft Leute erzählt: Hört ja nicht auf mit dem Arbeiten. Wenn ihr aufhört, steht der Tod vor der Tür.

Jetzt steht erstmal der Kinostart vor der Tür. Wer sollte sich „Gernstls Reisen – Auf der Suche nach irgendwas“ unbedingt anschauen?

Franz Gernstl: Bei den Probevorführungen haben die Besucher gesagt, wir sollten die ganzen Jammerer reinschicken, die sich über das Leben aufregen.

Jonas Gernstl: Alle mit schlechter Laune.

Franz Gernstl: Der Film entlässt vielleicht mit einem leicht melancholischen Gefühl, aber mit dem wohligen Gefühl, dass das Leben schön ist.



DIE MACHER

Franz X. Gernstl, Buch und Regie

Der gelernte Bankkaufmann und studierte Sozialpädagoge begann in den 70er Jahren als Reporter beim Kinderprogramm des Bayerischen Fernsehens. Parallel zum Start der Sendereihe „Gernstl unterwegs“ 1983 baute er die Filmproduktionsfirma megahertz auf, die neben seinen eigenen Filmen erfolgreiche Doku-Reihen wie „Checker Tobi“ oder „Die Landfrauenküche“ produziert.

„Ich war wie viele andere Menschen auf der Suche nach dem Glück. Ich habe aber irgendwann gemerkt, dass es eine Illusion ist“, sagt Franz Gernstl. „Die Erfüllung findet man, wenn man lernt aus den Dingen, die einem im Leben entgegenkommen, etwas zu machen.“

Im Bus sitzt Gernstl, wenn für er nicht für Filmaufnahmen am Steuer sitzen muss, am liebsten hinten.

HP Fischer, Kamera

Der gelernte Fotograf freundete sich Mitte der 70er Jahre mit Gernstl an. Nach einer Reise durch die USA beschlossen sie, ihre Leidenschaft zum Beruf zu machen: herumfahren und schauen, was passiert. Mittlerweile sind sie seit 40 Jahren fürs Fernsehen unterwegs. Ein Ende ist nicht absehbar.

„Leute, die übers Leben gejamert haben, sind nie in die fertigen Filme gekommen“, sagt Hans Peter Fischer. „Uns interessieren Menschen, die trotz aller Widrigkeiten ein positives Mindset haben, lebensfroh und mutig sind.“

Im Bus sitzt Fischer am Beifahrersitz, immer auf der Suche nach interessanten Typen und schönen Landschaften – ab und zu schaut er aber auch gerne aufs Handy, um die Schlagzeilen zum Weltgeschehen zu studieren.

Stefan Ravasz, Ton

Der gelernte Schriftsetzer arbeitete bei der Zeitung und kündigte 1983 innerhalb einer Woche seinen Job, um fortan mit Gernstl und Fischer als Tonmann herumzufahren.

„Das war mit Sicherheit die beste Entscheidung, die ich jemals getroffen habe“, sagt Stefan Ravasz. „Dabei hatte ich gar keine Ahnung vom Ton. Das macht nichts, sagte Gernstl damals, du musst nur gut hören können.“

Im Bus sitzt Ravasz am Steuer und lenkt Gernstl und Fischer zu den nächsten gemeinsamen Abenteuern.

Jonas Gernstl, Buch und Regie

Der Filmemacher kennt das Gernstl-Trio seit Kindertagen und arbeitet seit 2006 regelmäßig mit seinem Vater zusammen. In der Corona-Zeit drehten sie zum Beispiel den Film „Gernstl unterwegs in der Krise“ (BR).

„Franz, Stefan und der Fischer funktionierten fast wie eine Maschine“, sagt Jonas Gernstl. „Die drei können zu einem Gernstl-Filmwesen verschmelzen, das herumzieht, so lange und so gut kennen sie sich.“

Rolf Wilhelm, Schnitt

Der Cutter schneidet seit vielen Jahren die Gernstl-Filme. Ihm ist die schlichte, aber hilfreiche Weisheit eines Metzgermeisters beim Morgenrudern auf dem Mondsee besonders in Erinnerung geblieben. Sie lautet: „Es ist noch kein Mensch eine Minute älter geworden, weil er sich Sorgen gemacht hat“.

